

Dieser Trabant der
Kronstäd. Zeitung
erscheint jeden Dienst-
tag und Samstag.

Der Satellit.

Der Pränumerations-
preis für Satellit und
Zeitung ist halbjährig
4 fl. Mit Zusendung
der Post 5 fl. C. M.

No. 59

Kronstadt, den 24. Juli

1852.

Aemtlliche Nachrichten.

Nro. 15339 2485. 1852.

Vermöge Eröffnung des k. k. Ministeriums des Innern vom 7. Juli l. J. haben Se. k. k. Apostolische Majestät mit der Allerh. Entschliessung vom 21. Juni 1852 der in Folge der Proclamation des k. k. Generals der Kavallerie und vormals kommandirenden Generals in Siebenbürgen Freiherrn von Buchner vom 26. Oktober 1848 zu den siebenbürgischen Regimentern und zu dem 23. Jägerbataillon mit dreijähriger Kapitulation und doppelter Anrechnung der im Kriege zugebrachten Zeit, eingetretenen Mannschaft die definitive Entlassung mit Loszahlung von jeder anderweitigen Militär-Verpflichtung allergnädigst zu bewilligen geruht.

Zur Vollziehung dieses ab. Befehls sind die entsprechenden Weisungen bereits an die betreffenden Truppenkörper erlassen worden.

Hermannstadt den 15. Juli 1852.

Für den Militär und Civil-Gouverneur.
Bordolo, m. p.

Oesterreichische Monarchie.

Kronstadt, 24. Juli. Bis zum Schlusse unseres Blattes, mit dem wir heute absichtlich zögerten, war die Nachricht von dem Eintreffen Sr. k. k. Majestät in Hermannstadt hier noch nicht eingetroffen, welche gestern ganz sicherlich erfolgt ist.

Mit dem Schmücken der Häuser in unserer Stadt, wurde bereits begonnen, um den geliebten Kaiser auf würdige Weise zu empfangen.

Ueber den Eintritt unseres kaiserlichen Herrn in Siebenbürgen theilt der „Sieb. Vot.“ folgendes mit:

Kossobd, 20. Juli. Heute Dienstag, Schlag 1 Uhr Nachmittags haben Se. k. k. apostol. Maj. der Kaiser von Facket kommend, unter dem größten Enthusiasmus der unübersehbaren Menge die Grenzen des Großfürstenthums überschritten. Bei dem Knapp an der Landesgrenze, nächst Kossavica im großartigen gothischen Style errichteten, mit den Bannern des Reiches und des Hauses festlich geschmückten Triumphbogen stiegen Se. k. k. apost. Majestät vom Wagen, und wurden von Sr. Durchlaucht dem Herrn Militär- und Civilgouverneur Fürsten Karl von Schwarzenberg ehrerbietigst empfangen. Nachdem sich Allerhöchst Dieselben von Sr. Durchlaucht die anwesenden Militärautoritäten vorstellen ließen, begaben sich Se. apost. Majestät an die linke Seite des Triumphbogens, wo der gr. n. u. Bischof Freiherr Andreas Schaguna in pontificalibus, an der Spitze seiner Geistlichkeit wartete. Se. Majestät der Kaiser haben den Hrn. Bischof auf das Huldreichste empfangen und ließen sich durch ihn die gesammte anwesende Geistlichkeit vorstellen. Die Anrede, die der Hr. Bischof bei dieser Gelegenheit an Se. k. k. apost. Majestät im Namen der romanischen Nation richtete, und die der erhabene Monarch allergnädigst entgegen zu nehmen geruhte, lautete:

Eure k. k. apost. Majestät, Allergnädigster Herr und Kaiser!

Nicht die Grenzen unserer Ausdrücke sind auch die Grenzen der Gefühle, die unser Herz heute zu verdolmetischen wünscht. Nicht eine Spanne Raum blieb in der großen Monarchie Eurer Majestät, wo nicht Allerhöchstdieselben ein neues Leben hinstufen, wo nicht die Allerhöchste Fürsorge Eurer Majestät auf die Völker des

einheitlichen Oesterreichs, und deren Bedürfnisse väterlich bedacht wäre. Dies erhellet sonnenklar aus der mühevollen Vereisung, wodurch Euer Majestät die ganze Monarchie zu beglücken allergnädigst geruhen. Dieses hochherzige und wahrhaft kaiserliche Unternehmen bietet einen reichen Stoff nicht nur für die Beschreibung der erhabenen kaiserl. Tugenden, mit denen die Vorsehung Gottes Euer Majestät reichlich ausgestattet hat, sondern auch für die mündlichen Traditionen, wodurch uns ein neuer Anhaltspunkt gegeben wird, unsere späteste Nachkommenschaft zur Treue und Anhänglichkeit gegen den Gesalbten des Herrn anzuweisen, und zu belehren.

Die Allerhöchsten Wohlthaten, die die Völker des einheitlichen Oesterreichs, mithin auch wir von Euer Majestät von Tag zu Tag empfangen, sind die Triebfedern, die uns heute von Nahe und von Ferne um Euer Majestät, unseren angestammten Allergnädigsten Monarchen versammeln, damit auch wir des großen Glückes, dessen sich schon Millionen der getreuen Unterthanen Euer Majestät erfreuen, theilhaft werden, und unsere innigste Dankagung mit den Gefühlen der tiefsten Verehrung für diese väterliche Gnade allerunterthänigst Euer Majestät darbringen und zugleich unsere unterthänliche Huldigung auch bei dieser Gelegenheit erneuern und mit dem unumwundenen Geständniß, daß wir uns vor dem Himmel und der Erde verpflichtet fühlen, stets dahin bestrebt zu sein, um uns durch unser Verhalten auch für die Zukunft der Allerhöchsten Gnade Sr. Majestät würdig zu zeigen.

Geruhen Eure Majestät diese unsere allerunterthänigste Dankagung und Huldigung Allergnädigst genehm zu halten, da wir nie ermangeln werden in der Einfachheit unseres Herzens stets getreu Euer Majestät zu dienen und zu gehorchen.

Hierauf geruhten Se. k. k. Apostolische Majestät huldreichst zu erwiedern, daß Allerhöchstdieselben mit besonderem Wohlgefallen die Huldigung der Romanen empfangen, und daß Se. Majestät die Zuversicht hegen, die Romanen werden auch in der Zukunft, wie bis jetzt, ihre Treue bewahren.

Diese väterlichen Worte Sr. k. k. apostolischen Majestät beantwortete der Herr Bischof mit einem dreimaligen Bistruße, der in Bligesschnelle von Mund zu Munde flog und in den weiten freude-trunkenen Kreisen wie ein endloses Echo wiederhallte.

Nach einem Aufenthalte von 10 Minuten haben Se. k. k. apostolische Majestät Höchsthre Reise nach Deva fortgesetzt.

(Sieb. Vot.)

Hermannstadt, 20. Juli. Heute um 4 Uhr Nachmittags wurde im Beisein Sr. Excellenz des Herrn ad Latus FML. von Bordolo, der hohen Generalität, der Herren Offiziere aller Waffengattungen, der Geistlichkeit aller Konfessionen, der Herren Beamten des Civil- und Militär-Gouvernements, des städtischen Magistrates und der Hermannstädter Kommune und einer großen Anzahl von Menschen aus allen Ständen unter dem Donner der Kanonen und unter d. n. Klängen der Volkshymne die kaiserliche Fahne am Raththurme unserer Stadt aufgehißt, als bedeutungsvolles Zeichen, daß der Erlauchte Kaiser und Herr in die Marken Allerhöchst Seines Großfürstenthumes Siebenbürgen einzieht.

Unverkennbar war allenthalben der tiefe Eindruck, welchen dieses beglückende und hochwichtige Ereigniß hervorbrachte. — Wir alle fühlten es auf das Lebhafteste, daß endlich der heißersehnte Moment gekommen ist, in welchem unsere Hoffnungen und sehnsüchtigen Erwartungen einer beglückenden Verwirklichung entgegengehen. Während der Donner der Kanonen das Großartige des Aktes der kaiserlichen Huld und Gnade anzudeuten schien, während mild und lieblich in den Klängen der vaterländischen Volkshymne unsere innigen Wünsche und Gebete für das Wohl unseres Kaisers und Herrn

zum Himmel empor stiegen, deutete die kaiserliche Fahne himmelwärts und von Westen her.

Beinahe sechs Jahrhunderte sind vergangen, seit die Erlauchten Herrscher aus Habsburgs glorreichem Stamme in Oesterreich glücklich und beglückend das Szepter führen. Die Vorlesung hat sichtlich über Ihnen gewaltet und Oesterreich ist groß, mächtig und glücklich geworden. Von dem Westen her kommt nun unser Kaiser und Herr und mit Allerhöchstdemselben unser Heil und unser Glück. Darum sind wir in unserem Innersten so tief bewegt, darum schlägt Allerhöchstdemselben unser Herz so laut entgegen.

Eine sichtliche Bewegung machte sich überall in der Stadt geltend und immer mehr und mehr füllte sich der Platz, wo vor der Hauptwache die Musikbande des k. k. Infanterie-Regimentes Baron Bianchi die Volkshymne spielte.

Unter den Anwesenden hatten wir Gelegenheit, den Herr Fürsten Georg von Stirbei aus der Walachei, den walachischen Kriegsminister, Herrn von Herezco und den Adjutanten Kapitän, Herrn v. Regenau zu bemerken.

Der Herr Bürgermeister von Hermannstadt gab den Gefühlen Aller einen lebendigen Ausdruck, indem derselbe mit edler Wärme Sr. k. k. apostolischen Majestät ein dreimaliges Hoch brachte, in welches von allen Anwesenden mit dem lautesten Jubel und sichtlich Begeisterung eingestimmt wurde. Abends hat zur Feier des denkwürdigen Tages, an welchem Sr. k. k. apostolische Majestät die Grenzen des Großfürstenthums Siebenbürgen überschreitet, ein großer militärischer Zapfenstreich stattgefunden.

Das k. k. Infanterie-Regiment Bianchi, welches von früheren Zeiten her bei uns in angenehmer Erinnerung steht, und gegenwärtig hier konzentriert ist, soll dem Vernehmen nach hier in Garnison bleiben und das k. k. Regiment Nugent nach Kronstadt transferirt werden. (Sieb. Bote.)

Semlin, 16. Juli. Heute um 3 Uhr Nachmittags ist Sr. Majestät der Kaiser unter dem herzlichsten Jubel in Semlin eingezogen. An Honoratioren aus dem benachbarten Belgrad waren der Fürst von Serbien, Alexander Karageorgewic, mit einer Suite von 24 Personen, unter welchen der serb. General Knicanin, der von Peterwardein aus, wohin er vom serb. Fürsten vorausgeschickt wurde, die allerg. Einladung erhielt, mit Sr. Majestät die Fahrt nach Titel zu machen, allwo er in den letzten Kriegsjahren so ruhmvoll wirkte.

Ferner erschien allhier der ottomanische Festungs-Gouverneur von Belgrad, Churschid Pascha, mit einem aus 10 Personen bestehenden Gefolge.

Beide haben Sr. Majestät in feierlichen Anreden ehrerbietig begrüßt, die wir wiederzugeben nicht unterlassen können; der Fürst von Serbien sprach, daß die Annäherung Sr. Majestät an die Grenze seines Vaterlandes ihn im hohen Grade erfreue; mit Vergnügen benütze der Fürst diese Gelegenheit, um Sr. Majestät die tiefste Ehrfurcht zu bezeugen. Von dem Wohlwollen des von Sr. Majestät so glücklich regierten großen Oesterreich habe sein Vaterland stets gute Früchte geerntet, und er halte es für seine fürstliche Pflicht, Sr. Majestät im Namen seines Vaterlandes auf das Innigste zu danken. An diese Gefühle des Dankes knüpfen sich des Fürsten aufrichtigste Wünsche für das Heil von ganz Oesterreich und den Ruhm des kaiserlichen Hauses, den Sr. Majestät persönlich so hoch trage. — Er bitte Sr. Majestät um das fernere Allerhöchste Wohlwollen. — Auf diese Anrede erwiederten Sr. Majestät, daß es Allerhöchstdemselben sehr erfreue, des Fürsten Bekanntheit gemacht zu haben, umso mehr, als Allerhöchstdemselben des Fürsten Dienste bekannt sind, die er in den ereignißschweren Jahren dem Kaiserhause geleistet hat, und Sr. Majestät wünsche, daß das bestehende freundschaftliche Verhältnis stets erhalten werde.

Der Pascha von Belgrad bewillkommte Sr. Majestät mit den Worten: sich glücklich zu schätzen, Allerhöchstdemselben im Namen des Sultans, seines Herrn, die Ausdrücke der Gesinnungen der aufrichtigsten Freundschaft und des nachbarlichen guten Einvernehmens darbringen zu dürfen, und bat Sr. Majestät, diese Aeußerung wohlwollend entgegenzunehmen; — Sr. Majestät geruhten zu erwiedern, daß dieser Beweis des freundschaftlichen Entgegenkommens Allerhöchstdemselben erfreue, und sprachen die Erwartung aus, daß die Beziehungen zwischen dem kais. Hofe und der ottomanischen Porte

sich für die Zukunft stets freundlicher gestalten werden, was Allerhöchstdemselben zur Zufriedenheit gereichen wird.

Am 17. Juli Früh 6 Uhr setzten Sr. Majestät die Reise auf der Donau fort. Am jenseitigen Ufer hatten sich längs der Belgrader Festung ein serbisches und ein türkisches Bataillon mit ihren Musikbanden aufgestellt; aus der Festung wurde Sr. Majestät mit Kanonendonner begrüßt. (Dem. Bzt.)

Wien, 17. Juli. ♀ Die Kolonisationsfrage der östlichen Provinzen tritt seit einiger Zeit wieder in den Vordergrund und es ist besonders die serbische Wojwodschafft, welche man zum Abzugskanale für deutsche Auswanderer zu machen rät. Freilich schlägt man hierbei die nationalen Antipathien, welche die Deutschen bei den Serben mehr finden wie bei den Ungarn, viel zu gering an; ebgleich auf der andern Seite ein Zuzug deutscher Intelligenz, deutschen Betriebsleißes und deutscher Arbeit den so tief darniederliegenden östlichen Provinzen nur von Nutzen wäre. Ja selbst im östlichsten Ausgangspunkte des Deutschthums, im Siebenbürger-Sachsenlande würde sich der Deutsche weniger isolirt finden, wenn im nächsten Westen ein stammverwandtes Volk seine Sprache spräche. Man wird dies Lust zu Germanisation nennen, aber man vergißt, wie sehr viel Siebenbürgen und ganz besonders die Wojwodina den Deutschen zu danken hat und daß alles Gute, was hier und dort geschah, bis jetzt nur deutscher Betriebsamkeit zu verdanken ist. Der Deutsche hat am Ende doch die größte Zukunft in Oesterreich und die übrigen Völker thäten wol daran, von ihm zu lernen. Hingegen finden im Süden unserer Monarchie große Einwanderungen aus Bosnien statt. Ich glaube versichern zu können, daß unserer Regierung damit kein Gefallen giebt, denn der bosnische Christ ist trüg, roh und apathisch. Gleichwol hat die österreichische Regierung ihre Humanität bewahrt und bereits über 5000 fl. für die Flüchtlinge angewiesen. Die jüngsten Nachrichten aus Bosnien lauten für die Christen nicht tröstlich. Der neue Bezier Belschiddin Pascha soll zwar ein sehr rechtlicher, aber auch sehr schwacher Mann sein, und die Alttürken, die von Omer-Pascha das gewünschte Schlagwort erhielten, sehr grimmig haßen. Omer-Pascha ist übrigens in Konstantinopel nichts weniger als in Ungnade, im Gegentheile hat er von seiner Regierung ein äußerst kostbares Geschenk erhalten. — Der Kaiser wird nun auch Kroatien und die Wojwodschafft bereisen. In Semlin wird ihm der Fürst von Serbien mit 20 Mädchen entgegenkommen und einen prachtvoll geschirkten arabischen Hengst zum Geschenke machen. Der Zusammenkunft des Kaisers von Rußland mit dem Könige von Preußen schreibt man tiefer gehende politische Motive zu, und ist der Ansicht, daß in der deutschen Frage endlich eine willkommene Lösung erfolgen werde. Zu lange schon währte der Dualismus in Deutschland, der besonders von preussischer Seite lebhaft genährt wurde, während doch Preußen bei einiger Berücksichtigung einsehen mußte, daß es der Machstellung Oesterreichs in Deutschland nicht gewachsen war. Nur durch ein gemeinsames verständiges Zusammenwirken vermag man in Deutschland jene Einigung zu erzielen, welche einzig und allein auf dem Gebiete der materiellen Fragen möglich ist. — Die Enthüllung des Hengi-Monumentes ist in diesen Tagen vor sich gegangen und ein Beweis, wie der Monarch Verdienste für das Vaterland zu würdigen wisse. Auf der andern Seite scheint man mehrfach in Ungarn mit den revolutionären Erinnerungen gebrochen zu haben, und es ist auch preiswürdiger, wenn die Gemüther sich der nüchternen Gegenwart zuwenden. Der Adel freilich zieht sich, wie man uns versichert, grollend aus den Städten zurück, und erscheint nur zeitweilig. Es war ein Fehler der demokratischen Bewegung, daß man den großen Grundbesitz faktisch zertrümmerte; die Folgen davon sind durch die überall herrschende Theuerung nur allzu fühlbar geworden. Ich glaube, daß es in diesem Augenblicke weit dankbarer und auch plausibler wäre, wenn die Adelpartei statt politischer Programme, Programme entwerfen würde, wie sie ihre Lage verbessern und den so sehr gesunkenen Werth des Bodens heben könnte. Es wäre dies ein Bemühen, welches vom Volke gleich sehr anerkannt würde, wie von der Nation. Statt dessen schreien die Augen noch immer mehr in die Ferne, als in die Nähe; man übersieht das Gute und Schöne, was zu Hause, in der Heimat zu schaffen und zu fördern wäre; und sollte sich auch überzeugt halten, daß jede Hoffnung auf eine Bewegung in Frankreich oder Italien fruchtlos sei; da die Regierungen nicht nur den Willen, sondern auch die Mittel besitzen, jede Bewegung gleich in ihrem Keime zu ersticken.

Der Beginn der Revolution in Mailand.

(Fortsetzung.)

Bezüglich der Schlacht von Mortara erzählt der Verfasser:

„Gegen 12 Uhr Nachts brachten zwei lombardische Offiziere, Battaglio und Fallo, die Nachricht von der Niederlage der Divisionen Durando und Herzog von Savoyen bei Mortara, und nun beschloßen die Piemontesen den Rückzug nach Novara.“

„Der König brachte diese Nacht unter freiem Himmel in der Mitte der Brigade Savoyen zu, in eine wollene Decke eingehüllt, als Polster unter dem Haupte den Tornister eines Soldaten, neben ihm einige seiner Diener, die die Ruhe ihres Königs überwachten; seine lange Gestalt lag ausgestreckt auf dem Boden, sein Gesicht war bleifarbig, krampfhaftige Zuckungen bewegten die Muskeln desselben, sein rechter Arm war in beständiger Bewegung; schwere Träume schienen die Seele dieses unglücklichen Fürsten zu ängstigen. So beschreibt ein Augenzeuge diese ergreifende Scene, die von dem bleichen Schein der erlöschenden Wachsfeuer mit einem geisterhaften Lichte beleuchtet ward.“

Ueber die Schlacht lesen wir Folgendes:

„Wir möchten die Schlacht von Mortara die glänzendste des ganzen Krieges nennen. Der Entschluß d'Aspre's, die Schlacht noch bei einbrechender Nacht zu liefern, um die Wirkungen der Ueberraschung nicht zu verlieren, die sein unerwartetes Erscheinen auf den Feind hervorbringen mußte, die kluge Anordnung seiner Schlachtordnung, der mit größtem Scharfblicke gewählte Angriffspunkt der feindlichen Schlachtlinie, wodurch die beträchtliche Uebermacht seiner Gegner gelähmt ward, sichern d'Aspre einen der hervorragendsten Plätze in der Reihe der österreichischen Feldherren. Wir unsererseits haben diesen Mann nicht geliebt, weil wir keine Freunde des kalten Egoismus und der aufgeblasenen Selbstsucht sind; um desto wohlgerathener ist es uns, den Soldateneigenschaften des Todten die verdiente Huldi- gung bringen zu können, die wesentlich alle unsere Waffengefährten mit uns theilen werden. Allein er ward auch von der unvergleichlichen Tapferkeit seiner Truppen und dem Eifer und der Umsicht seiner Generale und Kolonnenführer auf das Thätigste unterstützt. Der Feldmarschall-Lieutenant Erzherzog Albrecht ordnete seine Truppen auf das Rascheste und führte sie mit einer unerschütterlichen Ruhe und Tapferkeit zum Sturm, überall der Erste, wo Gefahr drohte, oder seine Gegenwart den Muth seiner Truppen beleben konnte. Den Ausschlag des Sieges gab ohne Zweifel Oberst Benedek von Gyulai durch die tapfere Wegnahme Mortara's, und den kalten Muth, den er bei derselben bewies. Dadurch sprengte er das feindliche Centrum, und von der Stunde an war der Sieg entschieden und wären unsere Gegner auch noch um 10,000 Mann stärker gewesen.“

Der furchtbare Schlag bei Mortara hatte den Feind belehrt, daß der greise Held, den man auf dem Rückzug hinter die Adda glaubte, den man, als er zu Mailand seinen Kriegern verkündet hatte, er werde geraden Weges nach Turin ziehen, der Großsprecheri beschuldigte, nun wirklich schon mehr als auf dem halben Wege zur Erfüllung seines Versprechens sei. Dräuen stand in markiger Größe der Löw, und als er zu schreiten begann, da war es, um zu dem Lorbeer von Mortara den von Novara zu fügen.

Am 22. um 11 Uhr setzte sich die Armee in der Richtung von Novara in Bewegung, dem Feinde, welcher dorthin seinen Rückzug genommen, zu folgen. Südlich von der Stadt hatte Chranowski, der piemontesische Führer, am 23. seine Stellung genommen, die nach dem Urtheile des Verfassers gedrängt, gut gewählt und unverkennbar darauf berechnet war, mit seinen Reserven hervorzubrechen, wenn die österreichischen Truppen ihre Kräfte an den beherrschenden Punkten seiner Stellung erst geschwächt haben würden. Um so weniger ließ sich daran etwas tadeln, wenn man die Lage der Piemontesen berücksichtigt, die nur eine schnell gewonnene Schlacht retten konnte.

„Gegen 9 Uhr stand das feindliche Heer in Schlachtordnung auf seinen verschiedenen Aufstellungspunkten. Um 11 Uhr verließ der König seinen Pallast, mit der Absicht, die Stellung des Heeres abzureiten, als ihm der Donner der Kanonen von den Höhen der Bicocca (dies war der aus einer Kirche und einer Häusergruppe bestehende stärkste Punkt der feindlichen Aufstellungslinie) den Beginn des Kampfes verkündete. Der König setzte sich nun in Galopp und eilte den Höhen zu; die Truppen, an denen er vorbeisprengte,

empfangen ihn zwar mit einem Lebehoch, aber es war nicht mehr der freiwillige Erguß des Enthusiasmus, es waren die letzten Ausbrüche des ersterbenden Vertrauens und der verlorenen Liebe, die nicht freundlich, hell und laut, sondern dumpf wie das ferne Rollen des Donners, ihm entgegenklangen. Ernst schweifte sein Blick über die Reihen der Seinen; der Tag des Gerichtes war angebrochen, der über den Besitz einer schönen Krone entscheiden sollte.“

Im österreichischen Hauptquartiere hatte man falsche Nachrichten über Bewegung und Stellung des Feindes erhalten, und als d'Aspre mit dem 2. Korps um 11 Uhr den Kampf begann, glaubte er zuversichtlich bloß die feindliche Arrieregarde vor sich zu haben. Die Massen, welche der Feind entwickelte, belehrten ihn bald eines Besseren. Und hier war es, wo d'Aspre und Erzherzog Albrecht mit 15000 Mann den hartnäckigsten Kampf gegen mehr als 50000 durch 5 Stunden unterhielten und fortwährend die übermächtigen Angriffe des Feindes abschlagend, jede Blöße desselben zu ungestümen Angriffen benützten.

„Die dritte Stunde,“ erzählt der Verfasser, „hatte geschlagen; d'Aspre, mit der Ordnung der Seinen beschäftigt, warf oft ernste Blicke auf die Straße, von woher das 3. Armeekorps kommen mußte, als plötzlich sich seine Fahnen entfalteten und im Schnellschritt die Spitze des 3. Armeekorps heranzog. Wie ein elektrischer Schlag zuckte es durch die Reihen des tapfern 2. Korps, denn nun war der Sieg gesichert. Dem 3. auf dem Fuße folgte das Reservekorps. Frischer Muth belebte jeden Soldaten, der sich zum Enthusiasmus steigerte, als er fast gleichzeitig mit dem Korps Appells auch den Feldmarschall auf dem Schlachtfeld erscheinen sah.“

Nun ward bald auf allen Punkten die Offensive ergriffen, und der Feind aus einer Stellung in die andere geworfen, so daß sich sein linker Flügel in kurzer Zeit bis nach Novara gedrängt sah. Bald darauf ward auch das Centrum gesprengt und nun zog sich der Feind bei einbrechender Dämmerung nach Novara zurück. Hier stand der König auf dem Walle, von wo aus das lebhafteste Feuer der Oesterreicher erwidert wurde — „seine Blicke schweiften über das Feld, wo er, das fühlte er wohl, so eben seine Krone gelassen, vollkommen gleichgiltig, wie man sagt, gegen die Verwüstung, die unsere Kugeln rings um ihn anrichteten. Seine nächsten Umgebungen glaubten jeden Augenblick ihn sinken zu sehen. Da soll General Jakob Durando ihn beim Arm genommen und weggeführt haben. „Lassen Sie mich, General,“ rief der unglückliche Monarch, „es ist dieser mein letzter Tag, lassen Sie mich sterben.“ Es war der 23. März, es war der Tag an dem er vor einem Jahre sein Manisfest gegen Oesterreich schleuderte und seine Truppen treulos den Ticino passiren ließ.“ — Um 8 Uhr waren alle Truppen in die Stadt zurückgezogen, kein Mann mehr außer Todten und Sterbenden vor der Stadt.

Der menschliche Sinn des Feldmarschalls sträubte sich gegen die Erstürmung Novara's, welche die gänzliche Auflösung der feindlichen Armee herbeigeführt, aber auch Tausende von unschuldigen Opfern gekostet hätte. Die Verwirrung in der Stadt war, wie Augenzeugen berichten, wirklich schauerhaft. Ein großer Theil der piemontesischen Armee hatte den Tag über nichts gegessen und hungerte. Man suchte nach Lebensmitteln, bald ward eine förmliche Plünderung daraus, Kavallerie mußte einschreiten, es wurde in den Straßen lebhaft gefeuert. Ein großer Theil der Truppen verließ sich nach allen Richtungen die Heimath suchend. — Der König schickte 2 Parlamentäre zum Feldmarschall, um ihm einen Waffenstillstand und unverzügliche Einstellung der Feindseligkeiten vorzuschlagen. Radeky nahm die letztere Bedingung nicht an, gestattete jedoch, daß die Unterhändler den folgenden Tag zur Anknüpfung von Unterhandlungen wiederkommen könnten. Als der König diese Antwort vernahm, sandte er um 9 Uhr nach den Herzogen, den vornehmsten Generalen, und dem Minister Cadorna. Diese erschienen, der König trat ins Zimmer und sprach mit fester aber dumpfer Stimme folgende Worte: „Meine Herren! Ich habe mich für die italienische Sache geopfert, für sie habe ich mein Leben, das Leben meiner Kinder, meinen Thron der Gefahr ausgesetzt; ich war unglücklich in meinem Unternehmen. Ich fühle, daß meine Person das einzige Hinderniß eines Friedens ist, der von nun an eine gebieterische Nothwendigkeit wird. Zudem könnte ich mich auch nicht entschließen ihn zu unterzeichnen. Da ich den Tod nicht gefunden habe, den ich im Schlachtgetümmel suchte, so will ich meinem Leben das letzte

Opfer bringen; ich lege die Krone nieder und entsage ihr zu Gunsten meines Sohnes, des Herzogs von Savoyen."

„Der König," so erzählt der Verfasser, „umarmte darauf alle Umstehenden, die in Thränen zerflossen, auf der Schwelle seines Zimmers nochmals seinen Söhnen und Generalen das letzte Lebewohl zuwinkend. Hierauf schrieb er einen Brief an die Königin und verschwand aus dem Palaste."

Allerlei Neuigkeiten.

* Die Nachricht in Betreff eines reichen Geldgeschenktes der Kaiserin von Rußland an den Kölner Dom wird jetzt als unbegründet bezeichnet.

* Der deutsche Gelehrte August Petermann, nach dessen Entwurf in diesem Herbst ein Schiff aus England zwischen Spitzbergen und Nova Zemlja nach der Behringsstraße zur Auffuchung Sir John Franklin's abgehen soll, wurde nach England als „Geograph Ihrer Majestät" berufen.

* Paris gährt, aber diesmal nicht auf den Hefen. Die gute Gesellschaft ist in furchtbarer Aufregung, weil ein neuer Staatsstreich . . . die Frauen von dem Einweihungszug nach Strassburg ausschließt. Das schöne Geschlecht hatte sich nämlich so zahlreich mit Gesuchen um Fahrkarten für den 17. d. M. zugedrängt, daß, um Niemand eine Zurücksetzung erfahren zu lassen, die Damen ohne Ausnahme wegbleiben müssen. Darüber ist die ganze Stadt in Aufregung, und man spricht von nichts Anderem. So geschieht es, daß der Unterrichts-rath schier unbemerkt seine Sitzungen heute eröffnen konnte. Doch hat die Börse den Stoß nicht mitempfunden; die Rente hält sich auf anständiger Höhe und Kapitalien sind im Ueberfluß vorhanden. Nur englisches Geld soll nicht zu haben sein, und man erzählt sich darüber folgenden Zug. Ein hiesiger Banquier begab sich kürzlich nach London, um zwei große Lebensversicherungs-Gesellschaften zu veranlassen, ihm die General-Agentur für Frankreich zu übertragen. Die Direktoren der Gesellschaften erklärten ihm darauf, daß sie zwar mit dem größten Theile Europa's Geschäfte machen wollten, aber fest entschlossen seien, mit Frankreich keine Beziehungen anzuknüpfen; die Zustände in Frankreich flößen ihnen kein Vertrauen ein. — Trotz diesem Mißtrauen, welches das lebenslustige Paris gewiß sehr unangenehm berühren muß, sind unsere Theaterdirektoren in der besten Laune. So ließ kürzlich der Direktor des Theaters Porte St. Martin in den Zeitungen ankündigen, daß er dem geehrten Publikum bei der jetzt herrschenden außerordentlichen Hitze keinen geeigneteren Ort zur Erholung empfehlen könne, als sein — Theater. Es sei dies nach den vorgenommenen Renovirungen sehr angenehm kühl. — Diese Renovirungen aber bestanden darin, daß das Theater frisch — gemalt worden war! . . . Der Direktor des Varieté-Theaters blieb hinter seinem Kollegen nicht zurück. — Auf seiner Bühne produziren sich ungarische Zigeunerbanden. Um nun diese dem leichtgläubigen Paris besonders interessant zu machen, erzählt er: es sei der Chef dieser Musikbande ein Held der jüngsten Revolutionskriege, derselbe habe unter andern in einem wahrhaft tragischen Duell einen russischen Offizier umgebracht, weil dieser ihm seine schwarze — Schwester verführte u. s. w. Dieser zigeunerisch-französische Roman hat auf die weichen Seelen der Weltstadt großen Eindruck gemacht! — Weil wir nun einmal im Anekdotenerzählen d'rin sind, wollen wir eines eigen-thümlichen Antrags erwähnen, welcher der Regierung gemacht wurde. Es soll demselben gemäß nämlich Jedermann stets sein Daguerreotyp-Porträt bei sich in der Tasche tragen, um hiedurch die Personalbeschreibung im Passe überflüssig zu machen. — Der Antragsteller ist gewiß ein Daguerreotypneur oder eine schöne —

Dame, die gern ihr reizendes Gesichtchen gleich in zwei Exemplaren auf einmal zeigen möchte. — Wir müssen diese Zeilen mit einigen ernsteren Notizen schließen. In Paris ist nämlich eine Brücke, unter welcher sich ein Bad befand, plötzlich eingestürzt. Unter den zahlreichen Badenden wurden viele verwundet, sechs aber haben dabei ihr Leben eingebüßt.

* Paris, 14. Juli. Man meldet aus Ham: In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag gelang es Vou-Maza, der auf Ehrenwort in Ham gefangen saß, zu entkommen. Man weiß nichts anderes, als daß er auf der Eisenbahn von Montecourt entkam. Es begleitete ihn ein Müllerburische, der als sein Diener verkleidet war. Er hatte kein anderes Gepäck, als einen Koffer und einen Mantelsack. Sogleich wurden Steckbriefe erlassen. Vou-Maza hat einen sehr stark gebräunten Teint und trägt einen Strohhut mit breitem Rande.

* Paris schwimmt seit mehreren Tagen in einem Glutmeer zwischen 30 und 34 Grad C. Ein Kleiderfabrikant läßt an allen Mauern und Straßenecken in zwei Fuß hohen Buchstaben anschlagen: „Paris schmilzt zusammen!" und reducirt aus diesem Axiom die Nothwendigkeit, sich rasch bei ihm mit kühlen erfrischenden Köcken zu 22 Sous das Stück zu versehen.

* Louis Napoleon scheint mit seinem Kousin, dem sogenannten Prinzen der Montagne, auf sehr gutem Fuße zu stehen und hat ihn zu einer Ambassade designirt. Hr. Persigny soll in Bezug auf die Gesinnungen dieses Prinzen gesagt haben: „Sind wir doch Alle Söhne der Demokratie, und so hoch wir auch steigen mögen, müssen wir das Haupt vor unserer Mutter beugen." Trozdem wird die Aussicht auf eine Amnestie in größerem Maßstabe etwas getrübt, um so mehr, wenn man berücksichtigt, daß etwa 200 politische Gefangene nach Cayenne transportirt werden, während es früher hieß, alle dieser Kategorie angehörigen Verbrecher werden nur nach Algier geschickt.

* In Oberfranken hat die Noth eine Höhe erreicht, von der man sich keinen Begriff machen kann, wenn man sie nicht mit eigenen Augen gesehen hat. Ueberall begegnet man Schaaren von halbnackten, zerlumpten, abgehärmten Personen, welche betteln. Kraut und Wurzeln, ohne Salz und Schmalz, das sind die Hauptnahrungsmittel, wer noch einigens kleinstückiges Mehl zu dieser Kost verwenden kann, der ist glücklich. Vielleicht wird die gute Ernte diese Noth in Etwas mildern.

* London. Palmerston hielt in Liverton im Schatten einer langweiligen Linde vor Landleuten, Weibern und Kindern eine zweistundenlange Rede; ein einziger Mensch, der Schulmeister, hatte den Muth Sr. Lordschaft auf den Zahn zu fühlen. Der Livertoner Gelehrte interpellirte nämlich den Lord: „Welche Regierung halten Sie für die beste?" — „Jede, mein Werthester," sagte Lord Feuerbrand, „mit Ausnahme derjenigen, wo Sie, Herr Schulmeister, Premier sind." — Die liebe Schuljugend begleitete die Niederlage ihres Oberhauptes mit einem lauten Gejohle und unter entsetzlichem Gelächter verlief sich Alles.

6921. 1852.

In Folge hohen Gouvernements-Erlasses vom 5. Juli l. J., Z. 14480, wird zur öffentlichen Kunde gebracht: daß aus Ursache dessen, daß in vier Ortschaften des Arader Komitats neuerdings die Minderpest ausgebrochen, der Verkehr bezüglich des Hornviehes und der rohen Hornvieh-Provenienzien mit gedachtem Komitate aufgehoben, und die strenge Beaufsichtigung dieser Maßregel anbefohlen worden.

Kronstadt am 21. Juli 1852.

Der Magistrat.

Program:

In der auf den 10. August d. J. verschobenen monatlichen Versammlung der Handels- und Gewerbe-Kammer werden Hauptgegenstände der Verhandlung sein:

1. Das Gutachten über die provisorischen Wahlbestimmungen für die Zusammensetzung der Handels- und Gewerbe-Kammern.
2. Ueber die Sammlung möglichst umfassender Daten zu einem an das hohe Handelsministerium zu erstattenden Jahresbericht.

Kronstadt 21. Juli 1852.

Carl Maager,
Präsident der Handels- und Gewerbe-Kammer.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.